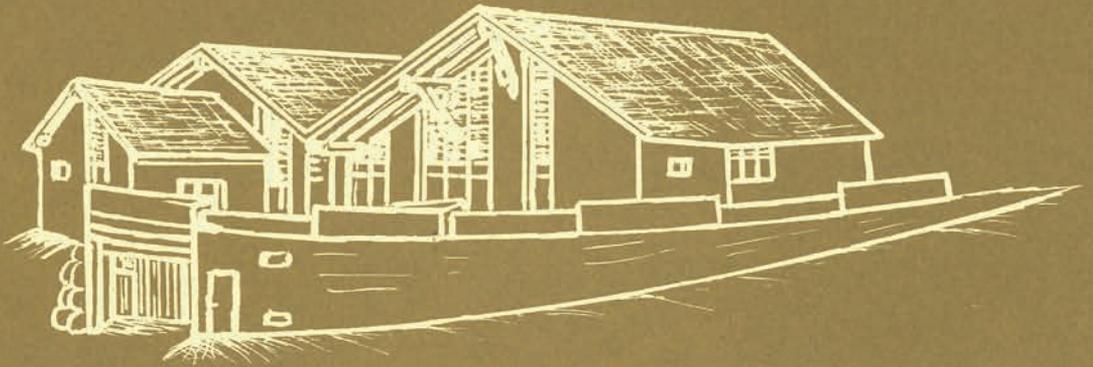


PRATVAL



VORWORT

Der Bau des Gemeindehauses gab uns den Anlass, die vorliegende Gemeindechronik zu verfassen.

Wir stellten zunächst fest, dass wir über die Vergangenheit von Pratval sehr wenig wussten. Die Durchsicht der Protokollbücher und anderer Dokumente unseres Archivs brachten einiges zutage. Doch blieben noch viele Fragezeichen.

Die Aussagen älterer Leute, Dokumente aus andern Archiven, aber auch das Studium verschiedener Bücher halfen uns Lücken zu schliessen. Langsam entstand ein Mosaikbild, zusammengestellt aus vielen, an verschiedenen Orten gefundenen Steinchen. Manchmal war es mühsam, oft machte es aber Spass, noch vorhandene Lücken im Mosaik auszufüllen. Wir haben versucht, ein möglichst abgerundetes Bild unserer kleinen Gemeinde zu zeichnen.

Die Vergangenheit — also längst in Vergessenheit Geratenes — ist neben Gegenwärtiges gestellt. Was uns wichtig erschien, haben wir herausgehoben, anderes weggelassen. Diese Arbeit kann daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit für sich in Anspruch nehmen.

Wir möchten es an dieser Stelle nicht unterlassen, allen herzlich zu danken, die uns bei dieser Arbeit geholfen haben.

Pratval, im Mai 1983

Die Verfasser

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Pratval wird selbständig, <i>Theo Kull</i>	3
Pratval um die Jahrhundertwende, <i>Theo Kull</i>	13
Land und Leute, <i>Willy Nicca</i>	21
Rietberg, <i>Isa Hämmerle-Planta</i>	36
Ruine Hasensprung, <i>Isa Hämmerle-Planta</i>	39
Die Fledermäuse, <i>Claudia Morell-Perl</i>	41
Die Pratvaler Mühlen, <i>Willy Nicca</i>	43
Waldkorporation Altgericht Fürstenau, <i>Claudia Morell-Perl</i>	47

Fotografien: Anton Morell

Zeichnungen: Nina Nicca-Flütsch

Druck: Roth, Thusis

Verkauf: Gemeinde Pratval

Beschreibung des Gemeindewappens:

In Grün gestürzter silberner Sparren.

Begründung:

Tinktur und gestürzter Sparren versinnbildlichen den Ortsnamen «Prat-Val» gleich «Wiesen-Tal» bzw. das Dorf im Wiesental.

Gemeindefarben: grün-weiss.

Aus «Die Wappen der Kreise
und Gemeinden von Graubünden»

Pratval wird selbständig

Die Erwähnung Pratvals in alten Schriften

In früheren Zeiten war Pratval, was «Talwiese» bedeutet, nur eine Flurbezeichnung. Unter dem Namen «Prau da Valle» kommt es in mittelalterlichen Beschreibungen vor.¹

Als Siedlung war es abhängig von Almens. So schrieb ein Pfarrer Nicolin Sererhard im Jahre 1742:

«Allmens, ligt nicht weit von Riedberg, ist eine grosse Gmeind vermischter Religion. Hat zu einem Nachbarschäftlin Pradavall»²

Wieso wollte Pratval selbständig werden?

Schon mancher wird sich gefragt haben, wie eine so unbedeutende Siedlungsgemeinschaft zur selbständigen Gemeinde werden konnte. In einem Buch über das Domleschg steht zum Beispiel:

«Es mutet direkt widersinnig an, dass aus einem Areal von nur 0,7691 km² mit nur 11 Siedlungen die Gemeinde Pratval entstehen konnte.»³

Wer waren denn die treibenden Kräfte, welche ein Interesse an einem selbständigen Pratval hatten? Welche Streitigkeiten wurden mit Almens ausgetragen, dass es zu einer Trennung kam? Auf welche Weise wurde diese Trennung vollzogen?

Die Beantwortung solcher Fragen war gar nicht einfach. Ein Protokollbuch der Gemeindeversammlung gibt es erst ab 1884. Zwar wurden im Archiv noch Dokumente aus früheren Jahren gefunden — das älteste ist ein Darlehensvertrag zwischen Pratval und Rietberg aus dem Jahre 1847. Doch gaben diese Papiere keinen Aufschluss über die Gemeindegründung. Auch im Archiv von Almens war nichts aufzutreiben, das einen Hinweis über die Auseinandersetzungen mit Pratval gegeben hätte. Erst im Staatsarchiv Chur fand ich Briefe aus jener Zeit, welche für die zahlreichen Fragen eine erste Erklärung gaben. Ich konnte die Briefe aber erst verstehen, nachdem ich mehr wusste über die Bedeutung der Gemeinden zu jener Zeit.

Das Gericht Fürstenau und seine Nachbarschaften

Zur Zeit, als Pratval sich von Almens trennte, bedeutete «Gemeinde» noch etwas ganz anderes als heute. Damals bildeten Sils, Scharans, Fürstenau und Almens zusammen die Gerichtsgemeinde Fürstenau. Sie selber wurden nur als Nachbarschaften bezeichnet. Die Aufgabe dieser Nachbarschaften war es, die Nutzung der gemeinschaftlichen Weiden, Alpen und Wälder zu überwachen. Sonst hatten sie nicht viel zu sagen. Die wichtigen Entscheidungen, so auch die gerichtlichen Beschlüsse, wurden in der Gerichtsgemeinde Fürstenau gefasst. So hatten die vier Nachbarschaften ihre Abgesandten im Gericht Fürstenau, welche über Streitigkeiten unter den Einwohnern zu befinden hatten.

Erst von 1851 an, als die Gerichtsgemeinden zu den heutigen Kreisen zusammengefasst wurden, bekamen die Nachbarschaften mehr Rechte. Drei Jahre später wurden sie dann als selbständige Gemeinden vom Kanton anerkannt.

Es hier 1847. 41 + 1/2 Lsp. Äpfeln, Äpfelbrot + 1/2 Lsp. Äpfeln
mit 41 + 1/2, malte die Nachbarhaft Gradal auf fünfzig
Lage von 1/2. Bundesstatthalter J. A. Casparis mit der
Verpflichtung versehen ist, solches Capital à dato im
Anfall von 5 fl. jährlich zu versetzen und
jeweils Zeit in Pariffwärdigen Geld zu ersetzen.
Für solches bespricht mit Käufel und Übersehrift

Wittberg den 20 April 1847.



Paul Meier,
Nierenkäufer.

Alle im vorausgesetzten Datum ist bei abgefallenen Margenquellens
mit Bundesstatthalter J. A. Casparis vereinbart, Abrechnung zu
sich zu nehmen und der Gemeinde Gradal und zwar bis zum
fünftigen Tage zu erfolgen worden. Quind pag. 49 des Proj.
mündlich das Gläubiger vertritt sich das die Gemeinde der
besten Beschaff. J. A. Casparis muss + verleihe eine Quind von
1786. 25 / siebenhundert + fünf + achtzig + 25 + / fünfzig, ganz
bleibt, malte Capital bei von fünf an im Anfall von

Ein Kaufbrief aus dem Jahre 1847. Er ist unser ältestes Dokument, versehen mit einem Gemeindegel.



J.A. Casparis senior

Deshalb hätte keiner mehr Rechte als der andere. Die Behörde in Chur stimmte ihnen zu. Diese Antwort versetzte die Kienis in Wut, und sie engagierten einen Anwalt. Dieser konnte beweisen, dass Almens die Familie Kieni tatsächlich als Pratval-Bürger anerkannt hatte. Die Vorstände von Almens stritten jetzt aber plötzlich ab, jemals Bürgerurkunden für die Kienis ausgestellt zu haben. Auch das Gericht Fürstenuau wandte sich gegen die Familie Kieni. Es teilte dem Kleinen Rat mit, Pratval sei von ihm nie als Bürgergemeinde gerichtlich anerkannt worden. Deshalb könne es auch keine Bürger von Pratval geben. Sogar ein Rekurs der Alteingesessenen an die Regierung in Chur brachte ihnen nichts mehr ein.

Die Streitigkeiten im Jahre 1841

Pratval wurde damals als «Hof» bezeichnet, welcher von der Nachbarschaft Almens abhängig war. Anfangs des letzten Jahrhunderts liessen sich neue Familien in Pratval nieder. Sie kamen aus Feldis, Trans, Scheid, Tomils, Mutten, Urmein, aber auch aus den Kantonen St. Gallen und Appenzell. Die Neuzugezogenen, Beisässe genannt, beanspruchten nun dieselben Weide-, Wald- und Alprechte und wollten nicht noch zusätzliche Abgaben leisten. Aus diesem Grund bekamen sie Streit mit den Alteingesessenen.

Zu jener Zeit hatten nämlich die Familien Kieni das Sagen in Pratval. Sie hatten schon vor 1800 dort gelebt und behaupteten, sie wären Bürger des Hofes Pratval. Daraus leiteten sie ab, dass sie mehr Rechte hätten als die Neuzugezogenen. Sie stellten sogar Passbewilligungen aus für Personen, welche ins Ausland verreisten!

Die Beisässe liessen sich das nicht bieten und wandten sich an den Kleinen Rat. Sie schrieben, dass ja alle Einwohner des Hofes Pratval der Nachbarschaft Almens zugehören würden.

1511 v. J. 1841

Es folgt die letzte, welche ist schriftlich
dass die damaligen Bürger ihre Briefe
auf mit Briefgeld belasteten, also
die gegenwärtige Belastung als ob alle
Gewinnlose die jetzt gleich Briefe gemacht
und belasten sollten, also muss also sich drohender
zu dieser Begebenheit Belays, können noch
die seit einigen Jahren für gewisse
Vorzeichen von Allmies, als ganz ungenügend
werden, und unanständig von Herr: Oberst
Tscharnner den im Jahr 1830 den Hans
Thienis und im Jahr 1831 den Jacob Thienis
Gemeindeplan vorgelegt hat; die können
nicht anders bezeugen, dass vorgefindene
Sammlung Bürger von Gradvall, noch
gegenwärtig existieren, und unanständig
die Thienis, bzw. Sammelung glänze
so bekannte Gemeindeplan enthält.

Am 1760 also hat für schriftlich bewiesen wurde
können, dass die Hof Gradvall Bürger bezeugt,
welche ihre Bürgerrechte erworben;
1820 wurde an Thienis Gemeindeplan alle Bürger
von Gradvall erfüllt, welche durch gegenwärtig
am Leben sind.
1830 und 1831 Inspektoren, wie Herr Herr Oberst
Tscharnner so bezeugen können.

Am 1840. sollte die Herr Amtmann nunmehr an
die Briefe, aus auf Befehl der Bürger bezeugt, festhalten,
welche Bestätigung bezeugt, und damit noch
genau die geliebten Bürgermittel festhalten
wofür es werden.

Aus einem Brief vom 10. August 1841, den Advokat Camenisch als Vertreter der «Bürger von Pradval» an «Hochlöblichen Kleinen Rath» geschrieben hat. (Staatsarchiv Graubünden: Nr. 1544.)

«In Folge des letzten Belegs ist ersichtlich, dass die damaligen Bürger ihre Beisässe auch mit Beisitzgeld belasteten, also die generische Behauptung als ob alle Einwohner des Hofes gleiche Rechte genossen und besessen hätten, als unwahr sich darstellt. Zu diesen beigelegenen Belegen, können noch die seit einigen Jahren her gewesenen Vorsteher von Almens, als Zeugen angerufen werden, und namentlich Herrn Stath. Christ. Tscharner, der im Jahre 1830 dem Hans Kieni und im Jahre 1831 dem Jacob Kieni Heimatscheine ausgestellt hat; die können und müssen bezeugen, dass verschiedene Familien Bürger von Pradvall, noch gegenwärtig existieren, und namentlich die Kienis, deren Familienglieder er benannte Heimatscheine erteilte.

Schon 1760 also, hat schriftlich bewiesen werden können, dass der Hof Pradvall Bürger besass, welche ihre Bürgerrechte ausübten. 1821 wurde an Kienis Heimatscheine als Bürger von Pradvall erteilt, welche noch gegenwärtig am Leben sind. 1830 und 1831 dessgleichen, wie Herr Stath.Chr. Tscharner es bezeugen kann. und 1840 erliess der Herr Amtslandvogt an die Beisässe, eine auf Instanz der Bürger begehrte Intimation welche Intimation befolgt, und keineswegs gegen die gebrauchten Bürgertittel Einsprache erhoben worden.

Die Einigung mit Almens

Die Beziehungen zwischen den Hofleuten von Pratval und dem Almenser Vorstand verschlechterten sich. Es musste eine Lösung gefunden werden. Da schaltete sich J. A. Casparis vom Schloss Rietberg ein, welcher 1841 die Beisässe vertreten hatte. Es gelang ihm, die zerstrittenen Parteien an einen Tisch zu bringen. Nach zähen Verhandlungen einigte man sich. Es wurden zwei Papiere, Konventionen genannt, ausgearbeitet. Diese beiden Konventionen mussten noch von den Vertretern des Gerichtes Fürstenau begutachtet werden. Leider wurden die Konventionen nirgends gefunden, doch liegt wenigstens ein Protokoll der Gerichtsverhandlung vom 27. April 1845 vor.

«Hierauf berichtete das Präsidium, dass nachdem das Verhältnis der zu Rietberg und Pratwall niedergelassenen Gerichtsgenossen von Fürstenau in ökonomischer und politischer Beziehung, unter sich, gegenüber der Gemeinde Almens und gegenüber endlich dem ganzen Gericht und streitig gewesen sei, wäre es im Laufe des letzten Winters und nach vielfachen diesfalls gepflogenen Unterhandlungen zwischen allen betroffenen Theilen endlich gelungen, ein conventionsmässiges Verhältnis festzustellen. Demzufolge würden sich Pratwall und Rietberg zu einer einzigen ökonomischen und politischen Gemeinde konstituieren und hinsichtlich der Representanz im Gericht Fürstenau einen Drittheil derjenigen bekommen, welche bisher der Gemeinde Almens zugestanden habe. Diese Grundsätze fänden sich des Näheren durchgeführt und auseinandergesetzt in den diessfälligen Conventionen zwischen Almens und Rietberg vom 22. März 1845 und zwischen Almens und Prattwall vom 29. März 1845, welche sofort in extenso der Gerichtsgemeinde vorgelesen worden sind. Der Gegenstand wurde sofort in Discussion gesetzt, die aufgeführte Genehmigung der produzierten Conventionen einstimmig angenommen . . .»⁴

Am 28. Juni des gleichen Jahres wurden die beiden Konventionen auch vom Grossen Rat genehmigt, so dass Pratval von diesem Datum an eine eigene Nachbarschaft bildete. Erster Präsident wurde Amtslandvogt J. A. Casparis, sein Vize hiess Paul Kieni.



 Gemeindefürsorge das Festhalten,

 daß unversehens das Verfall mit den

 zu Rindberg v. Pratzell und wegen

 hiesiger Gemeindefürsorge von hiesigen

 in vorkommender v. goldschiffen bei

 zinsung; unter sich, gegenüber der

 Gemeinde Altmund v. gegenüber

 endlich dem ganzen Gemeindefürsorge

 und. Hiesig zu sein, wenn es

 im Laufe des letzten Jahres v. und

 vielfachen Sinnfälligkeit zugehörigen

 Untersuchungen zwischen allen

 betroffenen Parteien endlich zugehörig

 ein conventionenmäßiges Verfall mit

 festzustellen. Demzufolge werden

 sich Pratzell v. Rindberg zu einer

 einzigen ehrensüchtigen v. goldschiffen

 Gemeinde konstituieren v. feststellen

 bei der Angelegenheit im Gemeindefürsorge

 hiesigen einen durchfalligen zugehörig

 feststellen betonen, welche hiesig der

 Gemeinde Altmund zugehörig sind.

 Diese Grundstücke sind hiesig

 hiesigen durchfalligen v. zusammen

 zugehörig in dem Sinnfälligen

Conventionen zwischen Altmund v.

 Rindberg vom 29. 5. März 1845 und

 zwischen Altmund v. Pratzell vom

 29. 5. März 1845, welche sofort in

 execution der Gemeindefürsorge v.

 gehalten worden sind. Der Herr

 Amtmann sagt bemerkt weiter, daß

 da es sich hier um die Bildung einer

 eigentümlich in die Reconstitution

 einer neuen Gemeindefürsorge v. in

 hiesigen der Angelegenheit d. h.

 um die Abänderung eines Artikels

 unserer Grundgesetzgebung handelt, so

 sei nach den Bestimmungen der

 Grundgesetzgebung erforderlich, daß diese

 Conventionen von Gültigkeit zu

 werden die Gemeindefürsorge der

 Gemeindefürsorge v. zuvor nicht

 von einer einzelnen Person

 durch 3/4 der anwesenden Gemeindefürsorge

 der Gemeindefürsorge sofort in

 Discussion gebracht, die nachgehende

 Gemeindefürsorge der Gemeindefürsorge

 Conventionen einbringen möge.

 Hiesigen v. der Gemeindefürsorge

 v. Gemeindefürsorge mit der

 Festlegung der diesfälligen

 Bestimmungen beauftragt.

Wie sah es um 1850 in Pratval aus?

Um diese Zeit wohnten zwanzig Familien in Pratval. Im ganzen zählte die Nachbarschaft 82 Einwohner.

Da die Leute damals neben ihrer Hauptbeschäftigung als Landwirte meistens noch einen Nebenberuf ausübten, ergibt sich eine interessante Zusammenstellung. 1850 wurden in Pratval folgende haupt- und nebenberufliche Tätigkeiten gezählt (eidgen. Berufsstatistik):

19 Bauern	2 Schuhmacher
1 Pächter	1 Fuhrmann
3 Knechte	6 Strohflechter
3 Mägde	1 Advokat
1 Schreiner	1 Schneiderin
4 Kaufleute	1 Strickerin

Die Nebenberufe wurden oft im Winter ausgeübt, um sich für das nächste Jahr wieder einzudecken. Diese Selbsthilfe war wichtig für das Wirtschaftsleben im Dorf. Die einzelnen nebenberuflichen Handwerker gingen noch auf die Stör. So begab sich zum Beispiel der Schuhmacher zu den Bauern und verarbeitete dort die gegerbte Haut.

Wie Pratval zu seiner ersten Gemeindeordnung kam

Den Gemeinden wurde schon 1854 ein Musterbogen für Gemeindeordnungen zugestellt. Doch war es anscheinend auch Pratval nicht allzu ernst mit der Ausarbeitung solcher Statuten. Dreizehn Jahre später bekam der Gemeindevorstand vom Kleinen Rat eine Aufforderung, endlich eine Gemeindeordnung zur Genehmigung einzusenden. Darauf wurde von J. A. Casparis ein Entwurf angefertigt, bei dem leider das Datum fehlt.

Die ersten Statuten, welche von der Regierung geprüft wurden, stammen aus dem Jahr 1878 und wurden von C. Casparis ausgefertigt.

Zufrieden mit dem Vorstand von Pratval war der Kleine Rat anscheinend erst 1887, denn aus diesem Jahr liegt eine genehmigte Gemeindeordnung vor. Diese Bestimmungen wurden übrigens vom Sohn des ersten Präsidenten von Pratval ausgearbeitet. Es brauchte also 33 Jahre und drei Gemeindepräsidenten, bis eine brauchbare Gemeindeordnung bereitlag.

Wo befinden sich die alten Dokumente?

Trotz intensiver Suche in den Archiven liessen sich die Konventionen nicht finden, welche die Trennung Pratvals von Almens besiegelten. Im Archiv von Almens befinden sich auch keine Briefe, welche auf die damaligen heftigen Streitereien hinweisen.

Im Staatsarchiv Chur kam ein Brief zum Vorschein, der zeigt, dass schon vor über hundert Jahren wichtige Dokumente nicht mehr aufzufinden waren.

Im Jahre 1868 schickte der Kleine Rat dem Gemeindevorstand von Almens eine Aufforderung, die oben erwähnten Konventionen einzuschicken. Die Antwort des Almenser Vorstandes wirft ein grelles Licht auf die damaligen Zustände. Man kann sich auch vorstellen, mit welcher Verbissenheit zu jener Zeit die Konflikte ausgetragen wurden.

Im Brief des Vorstandes stehen unter anderem folgende Sätze:

Gemeinde-Ordnung
für die Gemeinde Pratal.
I Bürgerversammlung.

§ 1.

Die versammlungsmäßige Kraft der Gemeinde besteht von
den Bürgern, und zwar heißt nämlich die
zusammenfassende
Kraft der Bürger
Kraft der Bürger
ist.

von der
Bürger
u

Gemeinde-Ordnung für die Gemeinde Pratal
I. Bürgerwahl

§ 1.

In der Gemeinde Pratal bilden die auf ihrem
Gebiet wohnenden Bürger, Minderjährige aus
ausgenommen die
Bürgerwahl

Gemeinde-Ordnung
von
Pratal.

Von der Gemeindeversammlung angenommen 17. März 1887.
vom Kanton Rathe genehmigt 14. Mai 1887.

I. Allgemeine Bestimmungen.

- § 1.
Die Einwohnergemeinde besteht aus allen stimmberechtigten
Einwohnern auf Gebiet der Gemeinde Pratal. In Gemeinde-
angelegenheiten genießen dieselben alle diejenigen Rechte, welche
ihnen durch die Bundes- und Kantonalgesetzgebung zuwendet sind.
- § 2.
Erlangung der Stimmberechtigung, sowie Ausschluß vom Stimm-
recht richtet sich nach den Bestimmungen der jeweiligen Bundes-
und Kantonalgesetze.
- § 3.
In öffentlichen Konten ist jeder Stimmberechtigte wahlbar
welcher das 20. Altersjahr erreicht hat.

II. Gemeinde-Versammlung.

§ 1.
... wird in der Regel durch den 1.
... wahlberechtigt

§ 2.
... Pratal
... der Gemeindeversammlung

... in der Gemeinde
... Pratal
... der Gemeindeversammlung
... Pratal

«Zufolge Ihrem Gesuche haben wir nicht ermangelt, die gewünschte Convention der Gemeinde Almens mit dem Hof Pradvall im Gemeindearchiv aufzusuchen, aber zu unserem Leidwesen dieselbe nicht gefunden. Dass eine solche Konvention existirt, das ist richtig; aber es wird mit dieser Urkunde gegangen sein, wie mit vielen andern Dokumenten der Gemeinde. Der Fall ist nämlich folgender: Ein gewisser Statth. Christ. Tscharner, Schwiegervater des berechtigten Jakob Thöni, war Vorsteher in unserer Gemeinde zirka 40 Jahre, handtirte und laborirte wie ein unbeschränkter König, bemächtigte sich aller Schriften und Urkunden etc. etc. und führte dises Königthum fort bis eine andere Generation seiner Regentschaft ein Ende setzte. In dem Jahr nämlich, wo er als Vorsteher abgewehrt wurde und ein anderer an seiner Stelle gewählt, verweigerte er die Herausgabe aller der Gemeinde gehörenden Schriften und Urkunden . . .»⁵

Weil auch der Erbe von Tscharner, Jacob Thöni, sich weigerte, irgendwelche Urkunden herauszugeben, war der Vorstand von Almens machtlos.

Es ist zu hoffen, dass die gesuchten Konventionen noch irgendwo liegen und von jemandem aufgefunden werden!

Literaturliste

A. Zitate

- 1 C. von Moor: Die Urbarien des Domkapitels zu Chur, Chur 1869. S. 71
H. Wartmann: Rätische Urkunden, Basel 1891. S. 55
- 2 Nicolin Sererhard: Einfalte Delineation, herausgegeben von Walter Kern, Chur 1944. S. 67
- 3 Christian Caflisch: Das Domleschg und seine Randgebiete, Zürich 1939. S. 141
- 4 Protokoll für das Gericht zu Fürstenau, 1843—1845. Schloss Rietberg
- 5 Almens, 4. Jan. 1869. Staatsarchiv Graubünden, No. 2851. (II 13i)

B. Es wurden noch folgende Dokumente verwendet

- Verschiedene Entwürfe und Verträge aus dem Gemeindearchiv Pratval
- Verschiedene Briefe, welche sich im Staatsarchiv Graubünden befinden
- Volkszählungen der Jahre 1838, 1848, 1850. Staatsarchiv Graubünden

Pratval um die Jahrhundertwende

Die kleine Gemeinde hatte um die Jahrhundertwende viele Probleme zu lösen. Da die umliegenden Gemeinden älter waren und mehr Einwohner zählten, musste sich Pratval immer wieder seiner Haut wehren.

Die Gemeinde bestand im Jahre 1900 aus 17 Haushaltungen. Vierzehn bewohnte Häuser gab es in diesem Jahr, und im ganzen wurden 67 Einwohner gezählt.

Zwar gibt es noch keine genauen Zahlen für die Jahrhundertwende, doch werden die folgenden Feststellungen mit grosser Wahrscheinlichkeit zutreffen: Pratval hatte im ganzen Domleschg am meisten Obstbäume pro Betrieb zu verzeichnen. Beim Brotgetreide (Weizen und Roggen) gab es vermutlich Selbstversorgung, bei den Kartoffeln sowieso. Die gesamte Ackerfläche betrug etwa ein Zehntel vom Wies- und Weidland.

Die meisten Personen waren in der Landwirtschaft tätig. Elf Landwirtschaftsbetriebe befanden sich in Pratval. Viele Bauern übten noch einen Nebenberuf aus. So war es um diese Zeit möglich, das Korn in der gemeindeeigenen Mühle mahlen zu lassen, weil ein Landwirt noch zusätzlich Müller war. Ein zweiter betätigte sich als Metzger, und ein dritter führte als Schreiner Arbeiten aus. Auch für durstige Kehlen war gesorgt. Mit seinem Sohn zusammen betrieb der Kaufmann und Landwirt Christian Lötscher-Kieni noch eine Gaststätte. Um 1900 wohnte auch ein Küfer hier, und zwei weitere Männer sind als Tagelöhner und Knecht aufgeführt.

Der Gemeindevorstand, welchem J. A. Casparis junior, Dionys Calonder und C. Lötscher angehörten, war sehr aktiv. So führte er zum Beispiel im Jahre 1902 neun Sitzungen durch und berief fünf Gemeindeversammlungen ein. Im Gegensatz zu den Abstimmungen, an denen jeweils fast alle der 23 Stimmberechtigten teilnahmen, waren die Gemeindeversammlungen nicht immer gut besucht. An einer Versammlung in jenem Jahr waren nur fünf Einwohner anwesend, so dass sie vertagt werden musste.

Unter anderem beschäftigte sich Pratval 1902 mit der Kesslerfrage, und von der Gemeindeversammlung wurde folgendes Reglement angenommen:

«1. Alles Lagern und Feuern auf dem Gebiet der Gemeinde Pratval ist verboten bei einer Busse von 2.20 Fr.

2. Sämtlichen Einwohnern der Gemeinde Pratval ist es verboten, vagierenden Leuten Unterkunft zu geben, bei einer Busse von 2.20 Fr.»

Im folgenden werden fünf Angelegenheiten besprochen, welche in jener Zeit den Einwohnern von Pratval Gesprächsstoff lieferten. Meistens ging es um finanzielle Verpflichtungen, sehr oft waren auch kleine Streitigkeiten zu schlichten.



Dionys Calonder, ein Bruder des Bundesrates Felix Calonder, zog 1897 nach Pratval. Er heiratete Marietta Barandun. Er wurde in den Gemeindevorstand gewählt, den er zwanzig Jahre präsidierte. Nach Aussage von Leuten, welche ihn noch persönlich kannten, war er ein sehr geachteter Mann.

Die Domlescherstrasse (Sils—Rothenbrunnen)

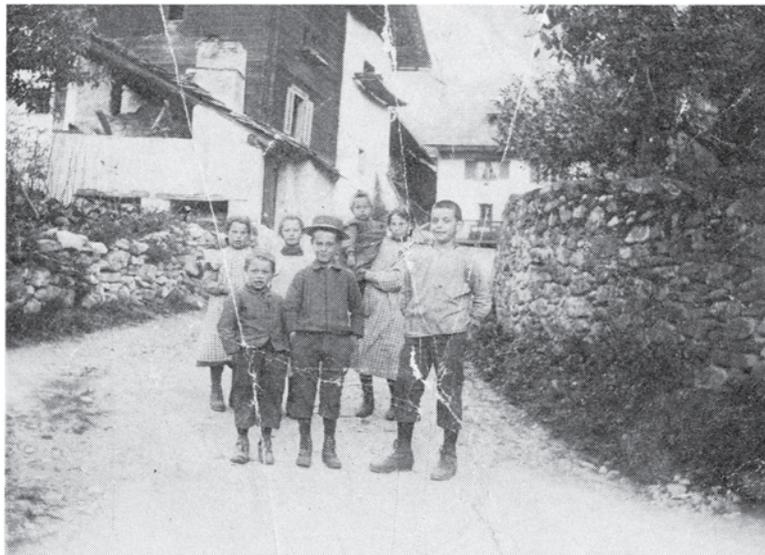
1894 stimmte die Gemeindeversammlung zu, sich am Bau der Strasse zu beteiligen. Das bedeutete, dass die Gemeinde für die Enteignungen und die Erstellung der erforderlichen Seitenmauer zuständig war. Im Jahr 1895 wurde mit dem Bau begonnen. Diese Domlescher Verbindungsstrasse, welche auf Gemeindegebiet ein Kilometer lang ist, sollte Pratval noch einige Schwierigkeiten bereiten.

Der Bau der neuen Brücke zwischen Rodels und Pratval gab zu verschiedenen Klagen Anlass. Man befürchtete, dass das neue Bauwerk dem Riedbach bei Hochwasser nicht standhalten würde. Mit dem Wasserablauf seitlich der Brücke klappte es auch nicht mehr richtig, so dass sich im Hof von Lötcher ständig Wasser ansammelte.

Bei den Enteignungen tat sich die Gemeinde ebenfalls schwer. Einige Besitzer kämpften um jeden Baum, so dass schliesslich der Regierungsrat persönlich vorbeikommen musste, um den Streit zu schlichten. Bei der Mühle rutschte die Erde ab, so dass unvorhergesehen noch eine 20 Meter lange Stützmauer gebaut werden musste.

Auch mit dem verantwortlichen Ingenieur war Pratval sehr oft nicht einverstanden. Mehrmals änderte dieser zum Beispiel auf eigene Faust die Strassenführung, was wütende Briefe des Gemeindevorstandes nach sich zog.

Erst vier Jahre nach Baubeginn erklärte sich der Vorstand bereit, in allen Punkten die Strasse zu akzeptieren und die erforderlichen Papiere zu unterzeichnen.



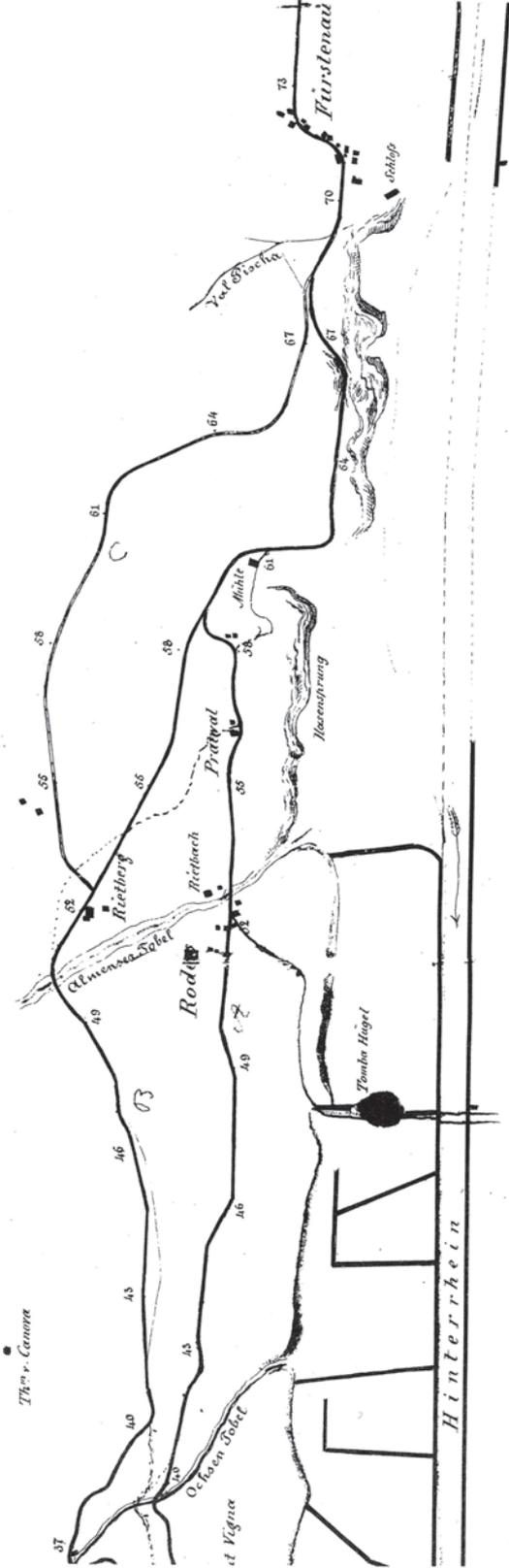
Aufnahme aus dem Jahre 1911

Vordere Reihe: v. l. Georg Barandun, Chr. Dalbert, Luzi Mark

Hinterere Reihe: v. l. Tilli Mark, Gretli Mark, Ursali Mark mit Samuel Mark

Domleschger - Straße

mit den concurrirenden Linien.



Die Tobelverbauungen

Im Jahre 1901 richtete in Fürstenua eine Val-Pischa-Rüfe grosse Verheerung an. Darauf behaupteten die Fürstenuaer, dieser Bach bedrohe auch Pratval, was der Vorstand aber bestritt. Die Einwohner von Fürstenua hatten jedoch genug von den Verwüstungen, welche der Pischa-Bach anstellte. Sie forderten Pratval, Almens und Scharans auf, sich an Verbauungen von Val Blaua und Val Pischa zu beteiligen. Nach zähen Verhandlungen konnte schliesslich eine Einigung erzielt werden. Auch Pratval verpflichtete sich, das Projekt finanziell zu unterstützen.

Keine Verständigung gab es hingegen beim Almensertobel. Hier hatte Pratval zu leiden, wenn das Wasser über die Ufer trat. Die Almenser weigerten sich jedoch aus finanziellen Gründen, etwas zu unternehmen. So bestand die Überschwemmungsgefahr vorläufig weiter. Erst 1911 wurde dann mit den Verbauungen begonnen, welche sich noch über viele Jahre hincogen.

Sozialfälle

Viel Ärger bereiteten unserer Gemeinde zwei Familien, welche ständig auf finanzielle Unterstützung angewiesen waren. Dutzende von Briefen wurden allein um die Jahrhundertwende geschrieben, um diese Verpflichtungen möglichst tief zu halten. Auch an Gemeindeversammlungen kamen die beiden Fälle öfters zur Sprache. Da keine Lösungen erzielt wurden, war es wohl für den Gemeindevorstand eine der undankbarsten Aufgaben, welche er um diese Zeit anzupacken hatte.



VERBAUUNG im VAL TSCHAINS. G. ALMENS.



Kostenvoranschlag

I Fundation

Felsabtrag bei N ^o 1	m ³ 51 à fr. 3	153.-	
Erdaushub	2 " 160		
"	3 " 190		
"	4 " 190		
"	5 " 136		
	m ³ 576 à fr. 1	576.-	729.-

II Mauerwerk

Sperre N ^o 1	m ³ 188		
" Flügel 2	à 210 " 295		
" Flügel 3	" 35 " 204		
" Flügel 4	" 34 " 204		
" Flügel 5	" 34 " 204		
" Flügel	" 24 " 206		
	m ³ 1041 à fr. 8.-	8328.-	8328.-

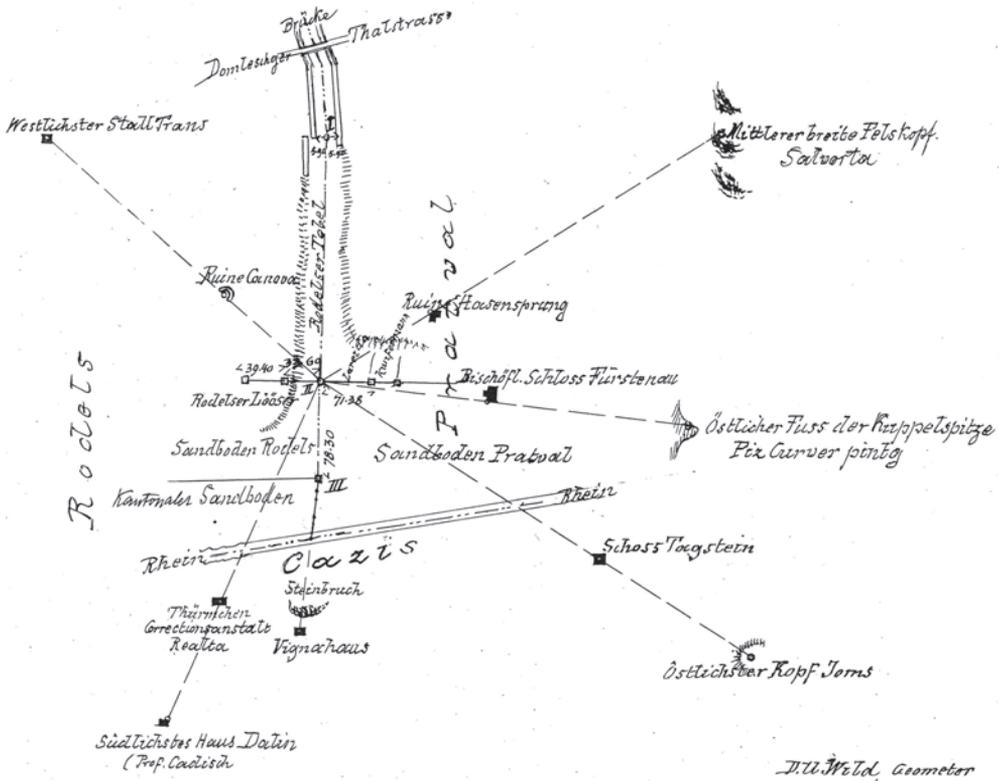
III Repositionsplatz

Dammarbeiten m ² 650 à fr. 1.-	650.-	
Ueberfall mit Pfeisführung		
Fachweu u. Sternbelastung	500.-	
Abdichtungsmauern m ³ 360 à fr. 1.-	360.-	
Stützraum u. Pfeisführung	500.-	8360.-

Total
Bauaufsicht u. Uebersehendes
Total

	153.-		
		576.-	729.-
		8328.-	8328.-
		650.-	
		500.-	
		360.-	
		500.-	8360.-
		17417.-	
		593.-	
		18010.-	

In die Gemeinde Pratzval
 Im Reichthum Hasparis.
 Pratzval, 19 Novemb. 1899 & Februar 1900
 & Calendar.



Rodels, 2. Nov. 1899.

In die Gemeinde Rodels:
 Der Gemeindevorstand:
 Herr Conrad
 Der Richter: A. Veitling

Ausschnitt aus dem Grenzvertrag zwischen Rodels und Pratzval

Vermessungen

Da die Grenzen zu den übrigen Gemeinden nicht immer klar waren, mussten sie damals genau festgelegt werden. Auch innerhalb der Gemeinde Pratval war es anscheinend nötig, die Grenzen der Güter zu erfassen. Diese Vermessungen erforderten die Anstellung eines Geometers. Unklarheiten beim Anstellungsvertrag führten zu ständigen Reibereien mit diesem. Im Jahre 1902 war es schliesslich so weit. Zu den vier angrenzenden Gemeinden Fürstenau, Cazis, Rodels und Almens lagen genaue Grenzbeschreibungen vor, welche von allen Beteiligten unterzeichnet wurden.

Die gescheiterte Schulverschmelzung

1898 hatte Pratval neun schulpflichtige Kinder. Da es sich nicht lohnte, einen eigenen Lehrer anzustellen, war die Gemeinde auf die Angebote der umliegenden Ortschaften angewiesen. Fast jedes Jahr ging es nun darum zu prüfen, welche der drei Gemeinden Fürstenau, Rodels und Almens am wenigsten für die Aufnahme der Schüler verlangte.

1888 zum Beispiel wurde beschlossen, die Kinder nach Rodels in die Schule zu schicken. Bereits vier Jahre später wurde mit Almens verhandelt. Da auch dieses Angebot dem Vorstand von Pratval nicht passte, schlug er der Gemeindeversammlung vor, Fürstenau zu berücksichtigen. Weil im Jahre 1897 wieder Rodels am günstigsten war, einigte man sich nochmals mit dieser Nachbargemeinde. Zwei Jahre darauf war das Schullokal zu klein. Jetzt schaltete sich die Kantonsregierung ein und schlug den Schulräten von Rodels, Almens und Pratval vor, eine Vereinigung in die Wege zu leiten.

Erstaunlicherweise einigten sich die Schulräte, doch kam die Schulverschmelzung doch nicht zu Stande, weil sie von den Gemeindeversammlungen bachab geschickt wurde.

Ein nächster Versuch wurde 1907 unternommen. Es kam aber zu Meinungsverschiedenheiten wegen der Unterbringung der drei Schulklassen. So sollte es noch bis zum Jahre 1933 dauern, bis eine Verständigung erzielt wurde, und ein definitiver Schulvertrag von den drei Gemeinden unterzeichnet werden konnte.

Für dieses Kapitel wurden folgende Schriften zu Hilfe genommen:

- C. Caflisch. *Das Domleschg und seine Randgebiete*, Zürich 1939.
- I. *Protokollbuch der Gemeinde Pratval (1884—1906)*.
- *Verschiedene Akten aus dem Archiv der Gemeinde.*

Land und Leute

Die Gemeinde

Auf einer lieblichen Terrasse über der Rheinebene, auf 687 m über Meer, mit einer imposanten zerklüfteten Kulisse aus Bündnerschiefer im Hintergrund, liegt sanft eingebettet die Gemeinde Pratval. Almens, Fürstenau und Rodels sind unsere Nachbargemeinden auf der rechten Talseite; Cazis, die vierte liegt links des Rheins. Im Westen bildet der Hinterrhein und im Norden das Rodelser Tobel die Gemeindegrenze. Der Feldweg, der hinter dem Schloss Rietberg, über Kleinrietberg Richtung Scharans führt, grenzt das Gemeindegebiet im Osten ab. Ungefähr 70 m nach der Einmündung des Platerasweges in diesen steht am oberen Wegrand ein Marchstein. Von diesem verläuft die Territorialgrenze westwärts über die Felsköpfe von Cresta hinter der Mühle zum Rhein hinunter.

Mit seinen 79,7 ha ist Pratval flächenmässig mit Abstand die kleinste Gemeinde des Kantons Graubünden. Während sich Gross Rietberg und Kleinrietberg im Laufe der letzten Jahre kaum verändert haben, sind die Weiler Rietbach, Hof und Mühle an der Domlescherstrasse bald miteinander verwachsen.

Die Siedlung auf dem Plateau über dem Rheinbett, durch den vorgelagerten mächtigen Hagensprung wohl geschützt, war nie Überschwemmungsgefahren des Rheins ausgesetzt. Zur Sicherung des Waldes, der Wiesen, aber auch der Unterlieger wurde im letzten Jahrhundert ein Ablenkdamm, der durch den Bau der N 13 teilweise zerstört wurde, erstellt.

Gefährlicher schwoilen nach starken Regenfällen und während der Schneeschmelze die Wasser aus Val d'Almen, Val Tscheins, Val Pische und Val Blaua an und bedrohten durch mitgerisenes Geröll Land und Leute. Im Sommer 1926 überschwemmte das Wasser aus Val d'Almen die heutigen Löser im Sand unterhalb Sagliolas mit Schutt und Geröll. 1929 brach das Wasser aus Val Blaua aus und überflutete Stall und Keller in der Mühle. Heute sind diese Gefahren durch die Erstellung von Wildbachverbauungen so gebannt, dass nach menschlichem Ermessen keine grösseren Schäden zu befürchten sind.

Blick von Cresta



Mit Ausnahme des Siedlungsgebietes und von 10 ha Wald im Sand ist das ganze Gemeindegebiet Kulturland. Viele Obstbäume sind in den letzten Jahrzehnten verschwunden und auch die in allen Farben blühenden Naturwiesen haben zum Leidwesen der Imker, der Kunstwiese und dem Ackerbau weichen müssen.

Die Bevölkerung

Pratval war während vielen Jahren eine Gemeinde ohne Ortsbürger. Vielleicht mit ein Grund, dass die romanische Sprache rascher als in Rodels und Almens verdrängt wurde. Wenn anlässlich der letzten Volkszählung noch einige romanisch als ihre Muttersprache angaben, so sind dies alles zugezogene Personen.

Diesen Winter besuchen 21 Kinder die Volksschule, im vorschulpflichtigen Alter sind 14 Kinder. 16 Personen sind über 65jährig, was 12,3% der Gesamtbevölkerung ausmacht. Im Kreis Domleschg beträgt der Anteil der über 65jährigen 17,3% der Gesamtbevölkerung.

Pratval war noch bis vor wenigen Jahrzehnten ein Bauerndorf. Heute finden noch fünf Familien ihr Einkommen in der Landwirtschaft. Ein Betrieb wird als Nebenerwerb betrieben. Die in den letzten Jahren zugezogenen im Erwerbsleben stehenden Personen sind fast ausschliesslich unselbständig Erwerbende. Ihre Arbeitsplätze sind mehrheitlich im Tal, aber auch in Chur zu finden.



Rietbach

In Rietbach war während vielen Jahren ein Laden und das letzte Jahr leider eingegangene Restaurant «Zum Riedbach». Im Schloss Rietberg hat der Talarzt seine Praxis. In der Mühle schliesslich ist die einzige im Tal noch in Betrieb stehende Obstbrennerei. Hier wird während der Wintermonate das in Holz- und Kunststoffässern angelieferte gegärte Obst zu Schnaps gebrannt.

Pratval wird postalisch von Rodels aus bedient, hier steht auch ein leistungsfähiger, modern eingerichteter Laden. Die vorschulpflichtigen Kinder besuchen den Kindergarten in Fürstenaun. Gemeinsam mit Almens und Rodels führt die Gemeinde die Primarschule; Schulorte sind Almens und Rodels. Die Oberstufe schliesslich, deren Träger der Kreis ist, befindet sich in Paspels.



Kleinrietberg



Curtgen davos

Die Meliorationen

Das Wiesland rechts der Kantonsstrasse ist sandig und trocken, die Felder gegen Almens hinauf aber feucht und sumpfig. Bereits in den Jahren 1939/44 wurde dieses 35 ha messende Gebiet entwässert, zusammengelegt und durch neue Feldwege erschlossen.

Südlich von Kleinrietberg wurde ein Kiesfang erstellt, um das Geschiebe und Geröll aus Val Tscheins zurückzuhalten. Das Wasser wurde in einen neu erstellten Kanal, der heute noch seinen Dienst tut, bis Pratval sut abgeleitet. Das im Entwässerungsgebiet auftretende Wasser wurde in Känneln aus Weisstannenholz gesammelt, Tonrohre waren in den Kriegsjahren nicht erhältlich, und dem neuerstellten Kanal zugeleitet. Im Zusammenhang mit dieser Melioration wurde die Quellsfassung und die Zuleitung zum Brunnen im Hof erneuert, und auch die Mühle erhielt eine neue Quellsfassung. Dieses Meliorationswerk konnte mit einem Kostenaufwand von Fr. 124 829.— abgeschlossen werden.

Ablagerungen in den Holzkänneln, eindringendes Wurzelwerk, aber auch der Verfall des Holzes, durch Pilzbefall verursacht, verhinderten schon bald den Abfluss der Wasseraufstösse. Schon gegen Ende der 40-er Jahre wurden erste Reparaturen an den Saugern notwendig; Arbeiten, die in den folgenden Jahren stets zunahmten. Die für Reparaturen aufgewendeten Beträge erreichte gesamthaft bis 1963 die stolze Summe von Fr. 17 600.—

Die Versumpfung des Kulturlandes dehnte sich immer weiter aus, so dass nur noch eine Neuerstellung des gesamten Entwässerungssystems das Kulturland vor der Versumpfung retten konnte.

Nachdem durch Bund und Kanton eine erneute Subventionierung der Entwässerungsanlage zugesichert worden war, und die Gemeinde unterdessen die Melioration des gesamten Gemeindegebietes beschlossen hatte, wurde die erneute Trockenlegung dieser Wiesen und Äcker ein Bestandteil der Gesamtmelioration.



Stall mit Dörrvorrichtung

Diese, in den Jahren 1968/78 durchgeführt, brachte eine gewaltige Reduktion der Parzellenzahl, die Erstellung neuer, zum Teil asphaltierter Feldwege, die Ausscheidung des Baugebietes und die erwähnte Entwässerung. Ein neuer Flurweg, der zulasten der N 13 erstellt werden konnte, erschliesst nun die Löser im Sand; ein Gebiet, das in den Jahren 1942/43 durch polnische Internierte gerodet und wieder urbar gemacht wurde, und das bis anhin mit Fahrzeugen nur über Rodels erreicht werden konnte.

Alle jene, die in der Verwendung von Kunststoffröhren anstelle der Holzkännel einen endgültigen Sieg über die Launen der Natur sich erhofft hatten, mussten arg enttäuscht werden. Erneute Ablagerungen in den Saugern und Abzweigern verhindern wiederum den Abfluss. Es zeigt sich, dass die neuen Drainagen nur dann die in sie gestellten Erwartungen zu erfüllen mögen, wenn die verlegten Rohre alle 5 — 7 aufgegraben und von den Ablagerungen gereinigt werden. Diese Gesamtmelioration konnte mit einem Kostenaufwand von Fr. 745 520.— abgerechnet werden.

Nach dem erfolgreichen Abschluss aller Arbeiten ist nun eine rationelle Arbeitsweise und auch der Einsatz moderner Maschinen in der Landwirtschaft möglich.

Anlässlich der Viehzählung von 1978 wurden in 7 Betrieben 261 Stück Vieh gezählt, davon waren 74 Kühe und 54 Masttiere verschiedenen Alters. Auch die Schweinehaltung darf nicht unerwähnt bleiben, weist doch die gleiche Zählung 68 Schweine aus.

Die Wasserversorgung

Obwohl gegen die Versumpfung der Wiesen und Äcker ständig angekämpft werden musste, war es besonders um die Versorgung des Hofes mit Frischwasser schlecht bestellt. Rietberg, Rietbach und auch die Mühle verfügten über eigene Quellen. Das Quellwasser von Rietbach floss unter dem Gebäude hervor und wurde mittels einer Pumpe aus 3 Meter Tiefe heraufgepumpt. Gegen Ende der 20iger Jahre erfolgte der Anschluss an die Wasserversorgung von Rodels und die Zisterne wurde ausser Betrieb gesetzt. Die Quellfassung, die den einzigen Brunnen im Hof spies, befand sich fast zuoberst am Platerasweg, dort, wo heute ein neuer Feldweg abzweigt. Dieser Brunnen musste den gesamten Bedarf für Mensch und Tier decken. 1891 wurde ein Teil der Wasserleitung neu erstellt. Nach langem hin und her beschloss die Gemeindeversammlung diese in Lärchentüchel auszuführen. Tüchel sind Holzstämmen kleineren Durchmessers, aus denen von Hand ein Loch gebohrt wurde. Die handgeschmiedeten Spiralbohrer waren 2—3 m lang. Das für diese Leitung benötigte Holz wurde von der Gemeinde Trans gekauft.

Später wurden diese Lärchenholzleitungen durch Eisenrohre ersetzt. Aus Kostengründen wurden jedoch zu klein dimensionierte Rohre verwendet. Ablagerungen führten dazu, dass das kostbare Nass oft zu versiegen drohte.

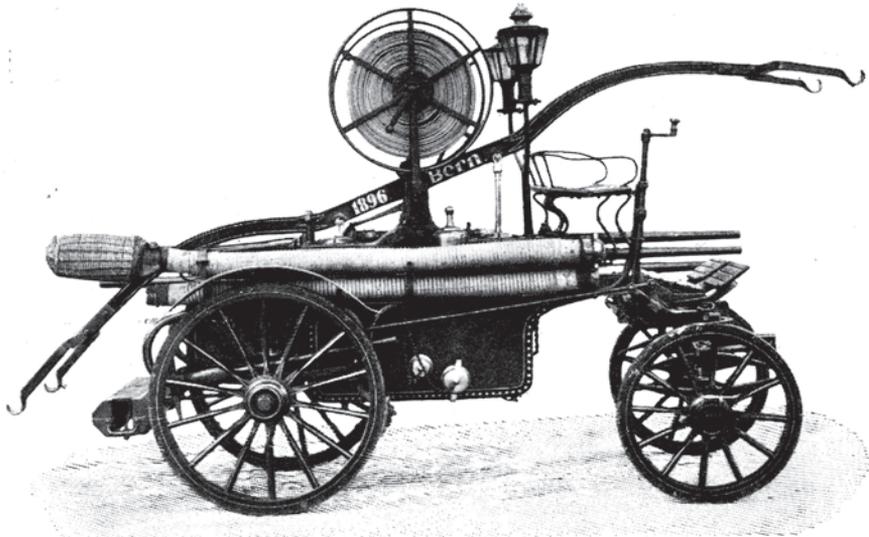
Die Feuerwehr

Pratval hatte früher eine eigene Feuerwehr. 1917 wurde eine Fahr-spritze für 1400 Fr. von der Gemein-de Urmein gekauft. Da für den Betrieb dieser Spritze 8 Mann nötig waren, vertrat das kant. Feuerpolizei-amt damals die Ansicht, dass eine Dampfspritze für Pratval geeigneter wäre. Das Wasser des Hofbrunnens wurde einem Holzkasten zugeleitet, der in unmittelbarer Nähe des Brunnens im Boden versenkt und mit Klotz-brettern zugedeckt war. Dieses Wasser bildete die Löschrserve. 1934 wurde das Spritzenhaus erstellt. Die Baukosten diese Gebäudes beliefen sich auf Fr. 2084.—.

Anlässlich des Baus des Kanals während der ersten Melioration wurde darin südlich des Hofes eine Sperre eingerichtet. Damit konnte man das herunterfliessende Wasser stauen. Gegenüber der früher vorhandenen Löschrserve bedeutete diese sinnreiche Einrichtung einen gewaltigen Fortschritt. Glücklicherweise ist Pratval von Feuersbrünsten verschont geblieben, so dass die Tauglichkeit der damaligen Feuerwehrausrüstung im Ernstfall nie erprobt werden musste.



Die alte Zisterne in Rietbach



Fahrspritze, wie sie in Pratval im Einsatz stand

Erst die Inbetriebnahme der neuen Wasserversorgung im Jahre 1970 konnte die immer noch ungenügende Versorgung mit Trink- und Löschwasser endgültig beseitigen. Gemeinsam mit den Gemeinden Rodels und Paspels wurde in Pro Curtgegn, auf dem Gebiet der Gemeinde Rodels, ein Grundwasserpumpwerk erstellt. Dieses musste dem Bau der N 13 weichen und steht heute im Sand. Das Wasser wird ins Reservoir Noains hinaufgepumpt und speist dann das Dorfnetz mit dem erforderlichen Druck.



Hasensprung

Die Finanzen

Pratval war in der Vergangenheit finanziell mehr auf Dornen als auf Rosen gebettet. Den bescheidenen Steuereinnahmen standen nebst den ordentlichen Ausgaben oft grössere Aufwendungen des Armenwesens, aber auch Kosten für Tobelverbauungen und Entwässerungen gegenüber. Nachdem die Defizite mit den Steuern und Gebühren nicht mehr gedeckt werden konnten, wurde die Gemeinde 1966 dem interkommunalen Finanzausgleich unterstellt.

Die Inbetriebnahme der neuen Wasserversorgung, der Erlass eines Baugesetzes und die gleichzeitige Einzonung des Baugebietes, schliesslich aber auch die Erstellung der Dorfkanalisation schafften die Voraussetzungen für eine bauliche Entwicklung in der kleinen Gemeinde. Pratval stiess als Wohngebiet auf reges Interesse, dies belegen die Einwohnerzahlen. Zählte man 1970 noch 88 Einwohner, waren es 1980 bereits 128, also eine Zunahme von 45%. Der Zuzug neuer Familien wirkte sich auch positiv auf den Finanzhaushalt der Gemeinde aus. Ende 1978 konnte Pratval aus dem interkommunalen Finanzausgleich entlassen werden, nachdem in den vorangegangenen 12 Jahren an das Schul- und Armenwesen rund Fr. 12 500.— beigesteuert worden war. Heute ist die Gemeinde noch zu Bezug einmaliger Finanzausgleichsbeträge berechtigt. Seit 1966 flossen unter diesem Titel gesamthaft Fr. 201 250.— der Gemeindekasse zu.

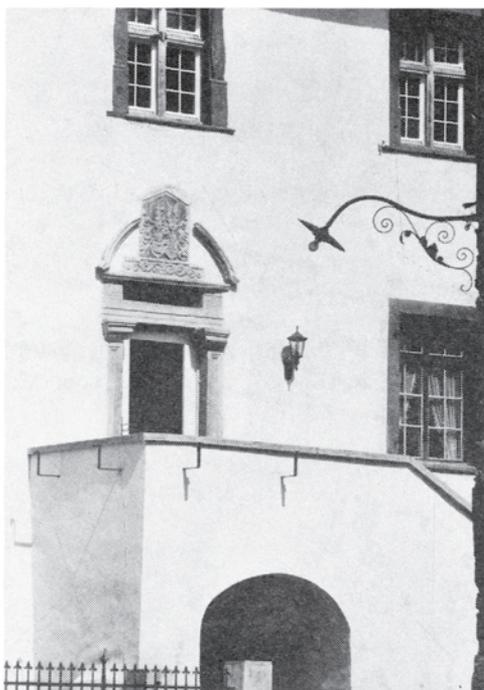


Hof von Süden

Die Gemeindeverwaltung

Pratval war seit jeher aus personellen Gründen darauf angewiesen, Gemeindeaufgaben in Zusammenarbeit mit den Nachbargemeinden zu lösen. Besonders eng, dies aus geographischen Gründen, war die Zusammenarbeit mit der Gemeinde Rodels. Es hat auch nicht an Bemühungen gefehlt die beiden Gemeinden zu vereinigen. Ein Zusammenschluss kam jedoch nicht zustande.

Die Besetzung der verschiedenen Ämter und Funktionen war in der Vergangenheit nicht immer einfach. Der Wille aber, die Selbständigkeit zu erhalten, gepaart mit langjährigem Einsatz einzelner Gemeindeglieder, haben die Gemeindeverwaltung stets funktionstüchtig erhalten. Dass das Frauenstimmrecht bereits 1969 eingeführt wurde, darf sicher auch in diesem Zusammenhang erwähnt werden.



Eingangspartie des Patrizierhauses



Allianzwappen der Familien Planta
und Jecklin von Hohenrealta

Die interkommunale Zusammenarbeit

Heute ist die Verflechtung unter den Gemeinden grösser denn je. Die nachfolgende Tabelle soll dies aufzeigen.

Name und Zweck	Beitrittsjahr
Waldkorporation Altgericht Fürstenua	1908
Krankenhaus Thusis	1911
Krankenkasse Hohenrhätien	1927
Vereinigte Schulen Almens, Rodels, Pratval	1933
Feuerwehr Rodels-Pratval	1934
Hauspflege Hinterrheintal	1949
Talplanung Heinzenberg-Domleschg	1964
Wasserversorgungsverband Rodels, Pratval, Paspels	1967
Kehrichtbeseitigungsverband Mittelbünden	1967
Säuglingsfürsorgeverein Hinterrheintal	1969
Abwasserreinigungsverband Heinzenberg-Domleschg	1972
Kindergarten Mitteldomleschg	1979
Musikschule Domleschg—Heinzenberg— Hinterrhein	1982
Pflegeabteilung Altersheim/Pflegeheim Thusis	1982

Viele Aufgaben auf sozialem Gebiet und auf dem Gebiet des Umweltschutzes sind von einer einzelnen Gemeinde nicht mehr zu bewältigen, die interkommunale Zusammenarbeit ist hier eine gute Lösung.

Bedingt auch durch die Vertretungen in den einzelnen Zusammenschlüssen sind in der Gemeinde über 50 Ämter und Funktionen zu besetzen.

Allen Leistungen, die die Gemeinde durch die interkommunale Zusammenarbeit anbieten und erbringen kann, steht ein Verlust an Gemeindeautonomie gegenüber. Wir kommen nicht darum herum, diesen Nachteil in Kauf zu nehmen.



Der Hof von Norden

Das Gemeindehaus

Mit der Entwicklung der Gemeinde einher ging aber auch ein immer grösser werdender Arbeitsanfall in der Gemeindeverwaltung. In Ermangelung eigener Räumlichkeiten war die Gemeindekanzlei bisher beim jeweiligen Kassier untergebracht, die Gemeindeversammlungen fanden im Restaurant Riedbach statt, die Vorstandssitzungen wurden bei einem Vorstandsmitglied abgehalten. Und schliesslich wurden die Akten und Unterlagen der Gemeinde, nebst in einem Schrank im Schloss Rietberg, bei den jeweiligen Vorstandsmitgliedern aufbewahrt.

Heute stehen im Gemeindehaus geräumige, helle und freundliche Räume zur Verfügung. Der Neubau passt sich harmonisch in die Umgebung ein und beherbergt im Untergeschoss eine Zivilschutzanlage für 150 Personen. Darüber liegen zweckmässig angeordnet die Gemeindekanzlei mit Archiv, Sitzungszimmer und das Versammlungslokal. Das Projekt ist aus einem Wettbewerb hervorgegangen, das die Gemeinde unter drei einheimischen Architekturbüros durchgeführt hat.

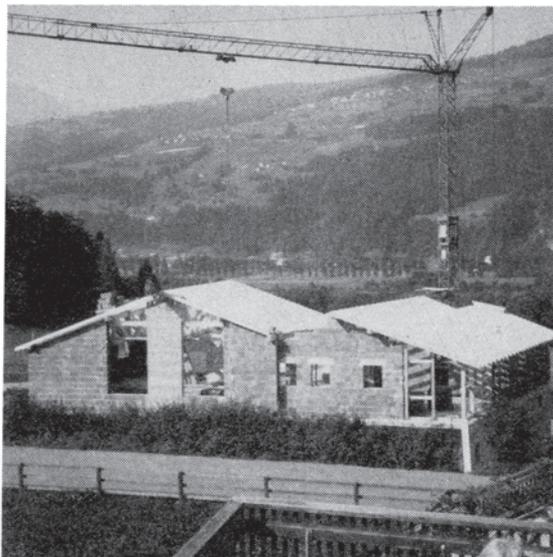
Nachdem aufgrund einer Kostenschätzung die Finanzierung des Bauvorhabens möglich erschien, folgte die Gemeindeversammlung am 30. Januar 1981 dem Antrag des Gemeindevorstandes — entschied sich für das Projekt «Höfli», das das Architekturbüro August Sutter, Thusis, eingereicht hatte — und bewilligte einen Kredit für die Weiterverarbeitung des Projektes.

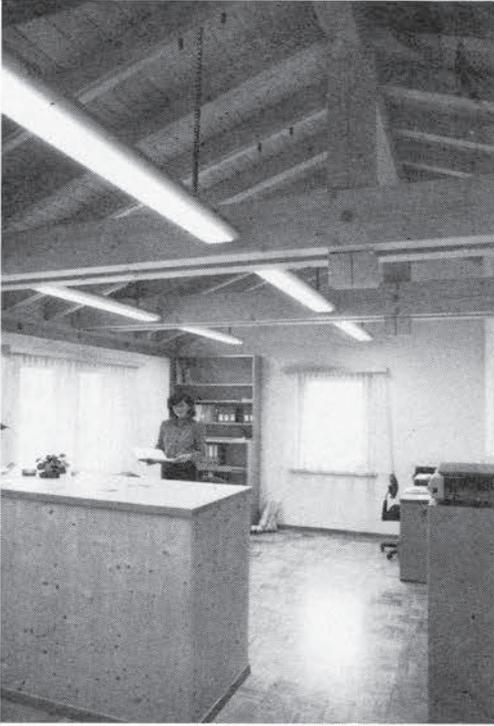
Am 3. Dezember 1981 fasste die Gemeindeversammlung den Baubeschluss und bewilligte einen Baukredit in der Höhe von 935 000 Franken.

Nach Vorliegen aller Bewilligungen und Unterlagen konnte am 7. Juni 1982 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Diese schritten zügig voran, so dass am 21. September 1982 Aufrihte gefeiert werden konnte. Der Bezug des Gebäudes erfolgte anfangs Februar 1983.

Hoffen wir, dass der Bau die vielfältigen Erwartungen erfülle. Es soll nicht nur der Ort sein, wo Sitzungen und Versammlungen abgehalten, Akten aufbewahrt, Formulare ausgefüllt werden und wo die Bevölkerung im Kriegsfall sicheren Schutz finden kann.

Vielmehr sollen die Räume auch einer aktiven Freizeitgestaltung dienen und es soll auch ein Ort der Begegnung und des geselligen Zusammensitzens werden.





Gemeindekanzlei



Versammlungslokal

Gemeindepräsidenten

Joh. Anton Casparis (Senior)	1845—1865
Christian Casparis (Bruder des Joh. Anton)	1865—1891
Joh. Peter Gartmann	1891—1893
Joh. Anton Casparis (Junior)	1893—1903
Dionys Calonder	1903—1923
Rudolf Planta	1923—1938
Georg Flütsch	1938
Lorenz Frigg	1938—1962
Hans Frigg (Sohn des Lorenz)	1962—1966
Arnold Pfeiffer	1966—1969
Franz Pfeiffer (Sohn des Arnold)	1969—1979
Willy Nicca	1979—

Gemeindebürger von Pratval

Casparis	1845
Christoffel	1845
Kieni	1845
Nitsch	ca. 1860
Salvi	1865
Wagner	1950
Hämmerle	1955
Sitek	1971
Köll Werner	1980
Pfeiffer Silvia	1982

Folgende Nachkommen von Salvi sind auch Bürger von Pratval:

Kaczmarek, Pezzoli, Pingiotti, Cugnach, Lussana, Fischer, Janerle.

Vieh- und Betriebszählungen

Jahr	Anzahl Betriebe	Rindvieh	Schweine
1866	—	101	29
1876	—	101	18
1886	—	92	40
1898	11	94	30
1901	11	111	39
1906	11	143	38
1911	9	130	30
1921	10	120	30
1926	9	130	69
1936	12	145	40
1946	10	125	52
1956	10	150	67
1966	10	200	80
1978	7	256	68

Wohnbevölkerung

1850	82	
1860	87	+ 6,0%
1870	76	— 12,6%
1880	68	— 10,5%
1888	67	+ 1,5%
1900	67	
1910	64	— 4,6%
1920	81	+ 20,9%
1930	86	+ 6,1%
1940	84	— 2,3%
1950	83	— 1,2%
1960	97	+ 14,4%
1970	88	— 10,2%
1980	128	+ 45,5%

Rietberg

Ein Überblick über den Bau und seine Bewohner

Der Bau

Rietberg steht ziemlich genau mitten im Domleschg, nordöstlich von Pratval auf dem Fels über dem Almensertobel. Vermutet wird aber, dass sich eine frühere Anlage weiter westlich über dem Abhang befand. Im Süden grenzt die Ringmauer den Hof gegen den Baumgarten ab. An den wuchtigen, viergeschossigen Turm, dessen Grundmauern drei Meter dick sind, ist der Wohntrakt angebaut, wahrscheinlich auf eine frühere Ringmauer. Das ganze Gebäude steht auf gewachsenem Fels. Die Keller sind darin eingegraben. Zuerst entstand der Berchtfrit als Wehr- und Wohnturm. Schriftlich findet Rietberg erstmals im 12. Jahrhundert Erwähnung.

Damals war der Turm nicht überdacht. Eine heute noch auf der Ostseite deutlich erkennbare Zinne krönte ihn. Auffallend sind auch die riesigen Ecksteine. Jede der vier Kanten besteht aus neunzig bis hundert besonders gemesselten Buckelquadern, die so genau aufeinander geschichtet sind, dass es aussieht, als wären sie, die Kanten, aus Beton geformt. Poeschel bemerkt dazu im ersten Teil seines Burgenbuches über «Der Bau und seine Teile»:

«Natürlich wurden die Eckverbände mit besonderer Sorgfalt behandelt, denn darauf beruht zu einem nicht geringen Teil die Stärke des ganzen Bauwerkes. Damit die Verzahnung eng ineinander griff, legte man hier ringsum bearbeitete Hausteine, die an der Aussenseite fast immer die gebuckelte Oberfläche weisen . . .»

Die Wehrplatte (der oberste Boden) besteht aus eng aneinandergesetzten Rundbalken (Lärchenstämmen). Ein Kalkguss macht sie feuerfest. Ebenerdig ist eine Kapelle, die um 1790 aus einem Gartensaal umgebaut wurde. (Eine ältere Hauskapelle ist im Erdgeschoss des Wohntraktes ansatzweise noch vorhanden.) Im Turm über der Kapelle ist ein eben so grosser Raum mit Kreuzgewölbe, der ursprünglich als Essaal gedient haben dürfte. Bei einem Umbau kam 1950 eine Verbindungstreppe zwischen diesen beiden Räumlichkeiten zum Vorschein, von der die mündliche Überlieferung gewusst hatte. Das verhältnismässig kleine Fenster des Essaals in der über zwei Meter dicken Mauer bringt dank einer geschickt konstruierten Nische genügend Licht bis in den hintersten Winkel. Das dritte Turmstockwerk wurde ebenfalls um 1790 in ein Prunkzimmer umgebaut. Decke und Fensternischen sind mit elegantem Stukkdekor verziert. Geheizt wurde dieses Zimmer mit einem Holzofen aus meergrünen Kacheln, Muscheldekor und Vasenkrönung. Durch eine Treppe in der Mauerdicke (auf der Alpennordseite eine Seltenheit) steigt man in das Wachtlokal unter der Wehrplatte. Durch schmale Schiessscharten dringt das Tageslicht in den düsteren Raum, wo von altersher eine Fledermauskolonie heimisch ist. Eine Öffnung in Türgrösse bildet den Zugang zu einer vor etwa hundert Jahren abgebrannte Galerie. Es war ein zweistöckiger Wehrgang auf der Ostseite des Turmes. Die runden Löcher und das Dach datieren wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert. Letzteres wurde nach dem erwähnten Brand mit Ziegeln gedeckt.

Der Wohntrakt besteht aus dem Erdgeschoss und drei Stockwerken mit Korridoren. Die Gänge des Erdgeschosses und der ersten Etage weisen elegante Gewölbe auf. Im westlichen Flügel des ersten Stockes befindet sich eine schön getäfelte Stube mit eingebautem, ge-

schnitztem Buffet aus dem 17. Jahrhundert. Die heutige Arztpraxis wurde in einen ehemaligen Rittersaal eingebaut, dessen Decke Ende des letzten Jahrhunderts wegen Baufälligkeit hatte weggeräumt werden müssen. Hinter Schränken, gut geschützt, verbergen sich Stukkfiguren und ein grosser Kamin mit dem Allianzwappen Buol-Schauenstein.

Um 1700 soll nach Poeschel Rietberg von aussen her ungefähr dem heutigen Bild entsprochen haben.

Spuren im Hofe weisen darauf hin, dass eine frühere Ringmauer näher beim Turm stand, und dass das runde Türmchen, vielleicht in anderer Form, als Wachtlokal Bestandteil davon war. Unter diesem Türmchen ist eine aus dem Fels gearbeitete Zisterne, die vom Keller aus erreichbar ist. Es handelt sich um einen Bohrbrunnen, wie er in Graubünden sonst nur im Schloss Marschlins vorkommt.

Im Keller des westlichen Pächterhauses sind Zutritte zu unterirdischen Gängen sichtbar. Spuren des einen lassen sich Richtung Rodels verfolgen.



Seine Bewohner

Rietberg gehörte einst den «freien Herren von Rietberg». Sie besaßen auch die Burg Juvalta oberhalb Rothenbrunnen. 1349 vermachte der letzte dieses Stammes, Johann von Rietberg, beide Burgen dem Bistum Chur, das damit seine Herrschaft Fürstenau erweitern konnte. (die Tatsache, dass Rietberg 1451 dem Bistum Chur gehörte, verschonte es vor Zerstörung beim Schamser Aufstand — im Gegensatz beispielsweise zu Paspels, Canova, Ortenstein. (Nur Ortenstein durfte später wieder aufgebaut werden.) In der Folge verwalteten Castellane, Burgvögte, Burggrafen oder Ministeriale diese Besitztümer.

Zeitweise wurde im 15. Jahrhundert das Gericht in Rietberg ausgeübt. So stand zur Zeit der Schamser Fehde zwischen 1450 und 1452 der Galgen des Gerichtes bei Rietberg.

In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts verkaufte das Bistum viele seiner Rechte und Besitzungen. Nach 1530 findet man Anton Travers als Besitzer von Rietberg. 1550 verkaufte er es an Hercules von Salis, Landeshauptmann im Veltlin. Diese Familie nannte sich Salis-Rietberg. Die Enkelin dieses Hercules, Catharina, heiratete Pompejus Planta, der in Paspels in der Nähe der Burg ein Haus besass. Die beiden Schwager, Hercules und Pompejus, teilten sich von da an in den Besitz von Rietberg. Dies war zur Zeit der Bündnerwirren. Der katholische Pompejus, ein scharfer Gegner der gerade damals tonangebenden protestantischen Predikanten — ihr Anführer war Jörg Jenatsch — wurde in diesen Auseinandersetzungen 1618 durch das Strafgericht Thusis zum Tode verurteilt, 1619 in Chur freigesprochen und 1620 in Davos wieder verurteilt. Er war infolgedessen fast dauernd auf der Flucht, bald in der Schweiz, bald im Münstertal oder auch in Mailand. Am 25. Februar 1621 wurde er in Rietberg von Jörg Jenatsch und 16 Mitverschworenen überfallen und umgebracht.

Der Schriftsteller Conrad Ferdinand Meyer, der sich Rietberg, bevor er seinen bekanntesten Roman «Jürg Jenatsch» schrieb, zeigen liess, lässt Fortunatus Sprecher in einem Brief erzählen, was dieser über den Mord gehört hatte:

«In der Nacht vom vierundzwanzigsten auf den fünfundzwanzigsten hätten sich die Führer der Volkspartei von Grüşch im Prättigau, dem Sitze ihrer Verschwörung, aufgemacht, zwanzig Mann stark, alle gut bewaffnet und beritten, voran der wahnwitzige Blasius Alexander und der teuflische Jenatsch. In rasendem Ritte durch das schlafende Land und die finstere, föhnwarme Nacht brausend, seien sie im Morgengrauen wie Gespenster vor Rietberg aufgetaucht, hätten das Tor mit Axthieben gesprengt, seien ohne ernstlichen Widerstand der schlummertrunkenen, entsetzten Dienerschaft in die Schlafkammer des Herrn Pompejus eingedrungen, diese aber sei leer gewesen. Im Begriffe, fluchend und lästernd wieder abzuziehen, habe sie Jenatsch in einem engen Vorzimmer auf ein blindes Hündlein aufmerksam gemacht, das winselnd in den Rauchfang des Kamins hinaufschoberte. Aus diesem sei dann Herr Pompejus mit frevler Faust an seinem langen Schlafkleid heruntergerissen und mit wütenden Beilhieben zu Tode gebracht worden . . .»

Die Tochter von Pompejus, Catharina, verheiratete sich mit Rudolf Travers. Die Nachkommen ihres Bruders Rudolf blieben bis 1758 Miteigentümer von Rietberg.

Der Salis-Anteil von Rietberg wechselte in der Folge oft die Hand. 1664 ging er an Oberst Christoph Rosenroll, über diesen 1670 an Ulrich Buol von Dusch und dann 1672 an Paul Buol. 1717 wurde er an die Familie Buol-Schauenstein verkauft. Diese erwarb 1758 auch den Anteil der Planta und besass damit das ganze Rietberg mit allen Gütern, deren Verzeichnis heute noch vorliegt. Mehrere Vertreter dieser Familie waren in der Diplomatie und in der Hierarchie der katholischen Kirche sehr erfolgreich.

Karl Rudolf Buol-Schauenstein, zwischen 1794 und 1833 Fürstbischof von Chur, plante in Rietberg ein Priesterseminar einzurichten. Die Gräfin Emilie Travers leistete für einen Teil der Kaufsumme Bürgschaft und übernahm die Verwaltung für drei Jahre mit der Verpflichtung, alles so vorzubereiten, dass nach Ablauf dieser Zeit das Seminar eröffnet werden könne. (Aus dieser Zeit stammt die Kapelle im Erdgeschoss des Turmes.) Die Franzosenkriege verunmöglichten aber die Verwirklichung dieses Seminars. Es wurde 1800 in Meran gegründet und 1807 nach St. Luzi, seinem heutigen Standort in Chur, verlegt.

1803 verkaufte Emilie Travers Rietberg an Johann Cadonau von Waltensburg. Später gehörte es Oberst Bergamin von Obervaz. 1822 erwarb es die Gräfin Emilie wieder zurück und bot es im gleichen Jahr Christian Casparis, Pfarrer in Donath, zum Kauf an. Dieser übergab es sei-

nen beiden Söhnen aus erster Ehe Christian (1806—1893) und Johann Anton (1808—1877). Christian war Junggeselle und galt als eigenwilliges Original. Er stand dem Kreis Domleschg einige Jahre als Landammann vor. Dem Nachlass von Johann Anton ist zu entnehmen, dass er auf vielen Gebieten tätig war. In der Politik amtierte er als Bundsstatthalter, Grossrat und Nationalrat. Als Anwalt vertrat er oft die Interessen von Auslandschweizern und beschäftigte Kurriere für seine Korrespondenz.

Von seiner Frau, Maria Menga Schreiber von Thusis, wird erzählt, dass sie über hundert Kindern Patin gewesen sei. «Frau Gotta» hiess sie. Dieser Ehe entsprossen zwei Söhne, Christian (1849—1911) und Johann Anton (1854—1909). Christian lebte mit seiner Familie in Thusis und Chur. Johann Anton, dessen Frau und Kind erster Ehe früh starben, verheiratete sich dann mit Maria Virginia Caflisch und übernahm Rietberg 1901. Ihr einziges Kind, Maria Virginia (1895—1966) heiratete Rudolf Planta (1888—1965). (Es besteht keine Verwandtschaft mit dem früher erwähnten Pompejus.) Rudolf Planta war Regierungsrat und, wie übrigens auch sein Schwiegervater, Nationalrat. Alle, nämlich Johann Anton (1808), der mitbeteiligt war, als es Pratval 1845 gelang, sich von Almens zu lösen und eine selbständige Gemeinde zu werden, sein Bruder Christian, sein Sohn Johann Anton und Rudolf Planta waren zeitweise Gemeindepräsident von Pratval.

Seit 1967 gehört Rietberg den beiden Schwestern Isa Hämmerle-Planta und Leny Bürge-Planta. Anton Bürge führt hier seit mehr als dreissig Jahren eine Arztpraxis.

Die landwirtschaftlichen Güter werden von Pächtern und ein kleiner Teil davon selber bewirtschaftet.

Heizkomfort auf Burgen im Mittelalter

Die Burgherren amtierten oft als Castellane, Ministeriale, Burgvögte oder Vasallen; d.h. sie wurden durch die Eigentümer der Burgen, die anderswo lebten, zur Verwaltung derselben eingesetzt. In Rätien handelte es sich bei diesen meistens um das Bistum oder die Herren von Vaz und später um deren Nachfolger, die Herren von Werdenberg-Sargans. Die Wohneinrichtungen waren alles andere als komfortabel. Am Beispiel der Heizung lässt sich etwas davon erahnen.

Die Schlösser standen aus Gründen der Verteidigung meistens auf Hügeln, den Winden ausgesetzt. Was im Sommer erträglich sein mochte, musste sich im Winter sehr beschwerlich auswirken. Die Raumheizungen bestanden aus offenen Feuerstellen mit Rauchabzug schräg durch die Mauerwand ins Freie. Jeder Windstoss drückte den Rauch zurück in die Kammer. Schmerzende Augen mussten damals notgedrungen zum Alltag gehören.

Dazu kam, dass im 15. Jahrhundert der Gebrauch von Glas nur für kirchliche Bauten gestattet war. Für «weltliche» Fenster schabte man Tierhäute solange, bis sie spärliches Tageslicht in die Räume hereinliessen.

Kälte, Dunkelheit und Rauch kennzeichneten das damalige Leben auf Burgen im Winter. Wie mochten doch, ganz besonders die Frauen, die mehr ans Haus gebunden waren als die Männer, sich auf die milderen Jahreszeiten freuen!

Ruine Hasensprung

Diese Burgruine steht westlich von Pratval auf einer niederen Erhebung am Rand des Überschwemmungsgebietes des Rheins. Poeschel beschreibt die in seinem Burgenbuch wie folgt: «Erhalten noch ein Mauerwinkel (NO-Ecke des Turmes). Vermutlich bewohnbarer Berchfrit mit vier Geschossen. Ecksteine aus Bossen. Im Erdgeschoss eine aussen nur 5 cm breite und 60 cm hohe Scharte. Im 3. Geschoss an der Abruchstelle der Konsolstein einer Kaminhaube und der schräg ansteigende Abzugskanal. Hof westlich und östlich des Turmes. Westlich des Turmes eine Zisterne (eingestürzt). Der Bering fast überall ebenerdig abgetragen. Er reichte westlich bis zur Plateaukante. Nebenbauten im westlichen Teil des Burgareals zu vermuten. Wenn der Bericht Tschudis, dass Hasensprung den Werdenberg-Sargans gehörte, zu glauben ist, dann ist die Burg eine vazische Gründung. Urkundlich nur im Zusammenhang mit Flurbeschreibung genannt. (. . . .) Nach Tschudi in der Schamserfehde (1451) zerstört.» Als Flurnamen fand Poeschel z.B. collis = Hügel der Hasensprung (1370) oder der Weinberg Hasensprung.

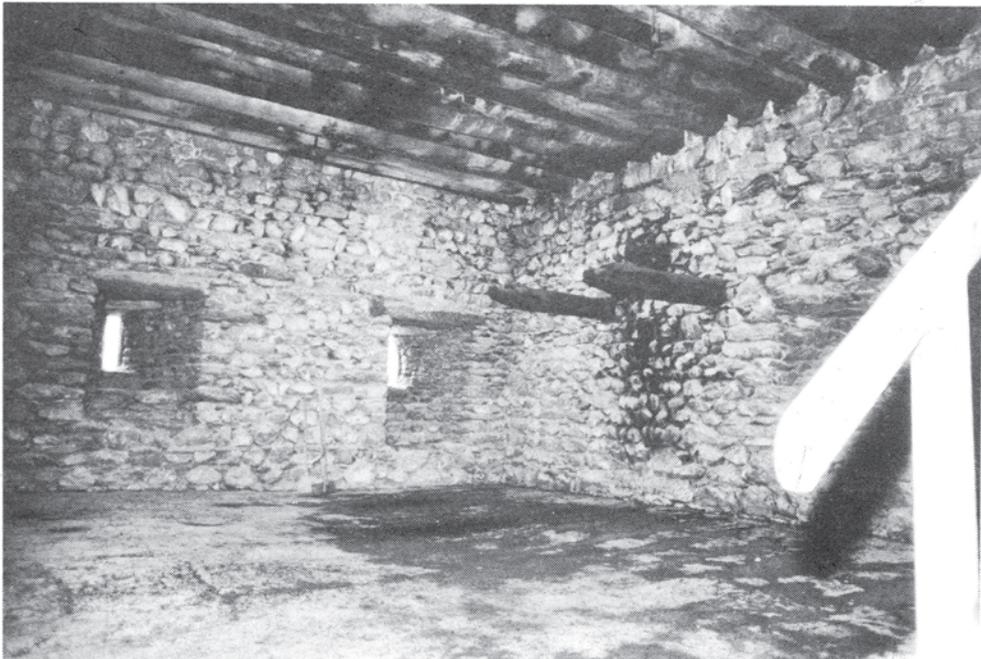
Quellenangaben:

1. Erwin Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, Orell-Füssli, 1929, Seite 195 ff. und
Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Birkhäuser, 1940, Seite 117 ff.
2. Friedrich Pieth, Bündner Geschichte, F. Schuler, 1945
3. Briefe aus dem Nachlass von Christian und den beiden Johann Anton Casparis
Erwin Poeschel, Das Burgenbuch von Graubünden, Orell Füssli 1929, Seite 198

Die Fledermäuse im Schlossturm Rietberg

Jedes Frühjahr ziehen unzählige Fledermäuse in den Schlossturm von Rietberg ein. Nach Darstellung der «Koordinationsstelle für Fledermausschutz» sind es (vorerst) nur die Weibchen. Sie finden sich hier zu einer sogenannten Fortpflanzungsgesellschaft («Wochenstube») zusammen, um ihre Jungen aufzuziehen.

Ihr Quartier befindet sich im obersten Turmraum, unmittelbar unter dem offenen Dachgeschoss. Dieser ca.5 m hohe Raum bietet einen idealen, geschützten Unterschlupf und ist für die Tiere von drei Seiten durch schmale Schiesscharten erreichbar. An der mächtigen, doppelten Balkendecke können sie sich kopfunter festkrallen. Bis etwa im Juni verkriechen sie sich allerdings noch gerne zwischen den Balkenlagen, weil dort die Temperatur um einige Grade höher ist, als im Turmraum. Von den beliebtesten Standorten zeugt der darunterliegende, stark mit Kot und Urin verunreinigte Boden.



Wochenstube der Fledermäuse im Turm

Die Grösse der Population variiert im Verlaufe der Jahre zwischen fünfzig und mehreren hundert Tieren.

Die in Rietberg lebende Fledermausart nennt sich «Grosses Mausohr» (*Myotis myotis*). Sie ist die grösste europäische Fledermausart und wurde daher von unseren Vorfahren «Riesenfledermaus» genannt. Die Spannweite kann bis 43 cm betragen, die Körperlänge 7 cm und das Gewicht max. 43 g.

Das Grosse Mausohr ist heute recht selten geworden. Offenbar bietet aber die Umgebung von Rietberg (Schlossteich, Riet, Baumgärten, Canovasee) ein vielfältiges Nahrungsangebot an Insekten.

Im Spätherbst verlassen die Fledermäuse offenbar den Turm, um in die Winterquartiere überzufliegen. Wo sich diese frostsicheren, feuchten Quartiere (Höhlen?) genau befinden, ist noch nicht bekannt.

Dort, wo noch Fledermäuse leben und sich fortpflanzen können, gilt, dass dieser Lebensraum noch weitgehend gesund und intakt ist. Wir dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass dieses Gleichgewicht auch bei uns gefährdet ist.

Wie es genau um den Fortbestand der Rietberger Kolonie steht und welche Schutzmassnahmen allenfalls ergriffen werden müssen, ist noch unklar. Im Rahmen eines Projektes der «Koordinationsstelle für Fledermausschutz» werden vielleicht bald einmal weitere Untersuchungen in unserer Gemeinde durchgeführt.



Schlafende Fledermäuse zwischen den Lärchenstämmen

Die Pratvaler Mühlen

Die alte Pratvaler Mühle wurde in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts stillgelegt. Sie stand unterhalb des Platerasweges, ungefähr dort, wo der Kanal hinunterführt. Heute ist von dieser Anlage nichts mehr zu sehen. Anlässlich der ersten Melioration ist das Gelände ausgebaut worden und die noch vorhandenen Steine wurden für den Kanalbau verwendet. Der letzte Zeuge dieser Mühle ist wohl der Mühlstein, der bei uns seinen Dienst als Gartentisch versieht.



Der Mühlstein der älteren Mühle

Es lässt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen, weshalb diese Mühle ihren Betrieb einstellte. Ich nehme an, dass das Wasser für den regelmässigen Betrieb nicht immer in genügender Menge vorhanden war.

1836 wurde die «neue» Mühle durch Christian Kieni-Mark erstellt. Hier war Wasser vorhanden, denn damals floss der Bach aus Val Pischa, der heute über Fürstenua dem Rhein zufließt, über Planezza, Auareda zur Mühle hinunter. Ungefähr in der Mitte des letzten Jahrhunderts soll dieses Wasser über die Ufer getreten sein und sich den heutigen Lauf gewählt haben. Es wird erzählt, dass damals die Feuerwehren beider Gemeinden aufgeboten wurden, um ein Ausbrechen des Wassers zu verhindern. Die Pratvaler sollen Tannen gefällt und so das Ufer verstärkt haben. Die Fürstenuaer Feuerwehr soll für diesen Zweck nur Stauden zur Verfügung gehabt haben; und damit war man den Gewalten der Natur nicht gewachsen.

Nach diesem Unwetter fehlte der Mühle das fließende Wasser aus Val Pischa. Das Mühlrad musste mit dem zeitweise sehr spärlich aus Val d'Almen, Val Tscheins, aus dem Riet und vom Brunnen herunterfließende Wasser angetrieben werden.



Die Mühle um 1930

Das Wasser aus Val d'Almen wurde unterhalb Mulegns gefasst, und es trieb zunächst die dortige Mühle an. Dann floss es in einem offenen Graben — diente unterwegs auch der Bewässerung der oberen Wiesen von Pardiene — dem Dorfe Almens zu. Der Wasserlauf ist heute noch am Staudenband oberhalb des Weges gut zu erkennen. Nachdem es eine weitere Mühle, die oberhalb der katholischen Kirche stand, angetrieben hatte, floss es durchs Dorf hinunter und erreichte südlich von Kleinrietberg Pratvaler Boden.

Dieses Wasser gab verschiedentlich Anlass zu Auseinandersetzungen zwischen den Gemeinden Almens und Pratval. Wir entnehmen einem Vorstandsprotokoll vom 16. Dezember 1905 folgendes:

«Nachdem schon wiederholt Klagen (vide frühere Protokolle) besonders von Seite der Mühlebesitzerin Anna Kunfermann-Kieni bei hiesigem Vorstand eingegangen, dass die Gemeinde Almens, resp. Herr P. Mark, Almensertobel das Wasser abschlage und dadurch den Betrieb der Mühle unmöglich mache, erfolglos waren, wird der Vorstand um Rat und Tat ersucht. Der Vorstand ist aber der Ansicht, dass er auf die von Privaten hin gemachten Reklamationen nicht eintreten könne. Erstens habe er dazu kein Recht und zweitens wären solche Schritte nach gemachter Erfahrung zweifelsohne erfolglos. Im weiteren glaubt der Vorstand der Gemeinde Pratval, am Mühlbach bestimmte, wohlworbene Rechte zu besitzen und zur Wahrung derselben nötigenfalls den rechtlichen Klageweg betreten zu müssen.»

In der kurz darauf einberufenen Gemeindeversammlung wurde diese Angelegenheit traktandiert. Wir entnehmen dem Protokoll folgende Aufzeichnung:

«Aus der darüber gewalteten Diskussion wurde in der Hauptsache geltend gemacht, dass die Gemeinde Pratval von diesem Wasser besondere Rechte habe und dieselben aus verschiedenen Gründen mit Rücksicht auf die stets bestehende Gefahr bei Feuersausbruch zu wahren verpflichtet sei. Die Gemeinde hat die Auffassung, dass die Gemeinde Almens die Verpflichtung habe, das Wasser das ganze Jahr durch und insbesondere auch zur Winterszeit ungeschmälert herunterfliessen zu lassen und zu diesem Zweck auch den betreffenden Graben in genügender Weise zu unterhalten.»

Die beiden Gemeinden scheinen sich daraufhin geeinigt zu haben, denn in den darauffolgenden Jahren wurde weder im Gemeindevorstand noch in der Gemeindeversammlung darüber beraten.

Um die Jahrhundertwende wurden die Bewässerungsrechte der Gemeinde neu geregelt. Die zu bewässernden Güter wurden in fünf Wasserrodel eingeteilt. Diese enthielten eine Aufzählung der Wiesen eines jeden Rodels und die Tage, die Tageszeit und die Stunden, an welchen bewässert werden durfte.

Auseinandersetzungen gab es um Rodel IV. In diesem wurde die Bewässerung mit dem Brunnenabfluss geregelt. Der damalige Müller, Hans Kunfermann, erhob Anspruch auf dieses Wasser. Die Gemeindeversammlung hielt aber fest, dass Obgenannter am Abfluss des Brunnenwassers keine Rechte besitze und die Gemeinde keine solchen Rechte an Private abgeben dürfe.

Hans Flütsch-Kunfermann, der neben seinem landwirtschaftlichen Betrieb während der Wintermonate die Mühle betrieb, war der letzte Müller. Er legte die Mühle 1932 still. Das Mahlgut hatte in den vorangegangenen Jahren ständig abgenommen. Die Mühle war alt und reparaturbedürftig, besonders am Wasserrad waren die Jahre nicht spurlos vorübergegangen. Für die Weiterführung des Mahlbetriebes wären grosse Aufwendungen notwendig gewesen. Aber auch die, über all die Jahre begleitende Sorge um genügend Wasser, trug zu diesem Entschluss bei. Die Mühle wurde ausgerissen. An ihrer Stelle entstand Wohnraum, das die grosse Familie dringend benötigte.

1961 schrieb Pfarrer J. Jost:

Es sind nicht viele Jahre her, seitdem sich in der Mühle, zuhinterst im Dorf, noch ein Mühlrad nach alter Weise gedreht hat und seine heilige Pflicht erfüllte. Als man noch besser wusste als heute, was ein Stück Brot wert ist, wie haben die Herzen in Dankbarkeit geschlagen, wenn im Herbst nach glücklich eingebrachter Ernte das Müllirad seine uralten Weisen zu singen begann. Nun steht es still; denn es hat sich dem Gesetz einer mechanischen, romantikarmen Zeitepoche beugen müssen. So legt sich auch über dieses schöne Traumland nach und nach der Schleier der Vergangenheit.»



Die Mühle heute

Waldkorporation Altgericht Fürstenau

Der Kanton Graubünden bestand bis zur Annahme der Kantonsverfassung 1854 aus dem Gotteshaus-, dem Grauen- und dem Zehngerichtenbund. Jeder dieser drei Bünde teilte sich in mehrere Gerichte auf, von denen wiederum jedes aus einer oder mehreren Nachbarschaften bestand. Bis zu jenem Jahre nannten sich die Gemeinden «Nachbarschaften», da es damals noch keine politischen Gemeinden gab.

Zu einem solchen Gericht, dem Gericht Fürstenau, gehörten die heutigen politischen Gemeinden Sils, Scharans, Fürstenau, Almens und Pratval (Pratval seit 1845 nach der Ablösung von Almens). Die Aktivitäten dieses Gerichts sind bis zum Jahre 1423 zurück archiviert.

Das Gericht wurde jeweils an der «Bsatzig» in der Kirche zu Fürstenau gewählt. Es setzte sich wie folgt zusammen.

- 1 Amtsladvogt
- 1 Seelenmeister
- 1 Gerichtsweibel
- 12 Geschworene

Die Verteilung der Sitze und des Vermögens hat sich bis heute erhalten:

Scharans	4 Anteile
Sils	3 Anteile
Fürstenau	2 Anteile
Almens	2 Anteile
Pratval	1 Anteil

Hauptaufgaben des Gerichts Fürstenau

1. Nutzung des Waldes Versasca (Abgabe von Brenn- und Bauholz an die Altbürger).
2. Erhebung von Zollgebühren (Flösszoll an der alten Zollbrücke, Wegzoll am alten Schynweg).

Diese Einnahmen gingen bis 1849 an das Bistum Chur. Anschliessend flossen sie in die Standeskasse des Kantons, bis im Jahr 1876 der Einzug korporativer und privater Zölle durch eine kleinrätliche Verfügung abgeschafft wurde. Jährlich wurde dem Gericht Fürstenau ein festgesetzter Betrag ausbezahlt.

3. Unterhalt der Talstrasse, des alten Schynwegs bis zu Mauertobel (Grenze Scharans—Obervaz) sowie der alten Albula- und Zollbrücke.

Im Jahre 1854 trat die Kantonsverfassung in Kraft. Der Kanton wurde in Kreise und Bezirke aufgeteilt. Damit gingen die bestehenden Gerichtsbarkeiten an die Kreis- und Bezirksgerichte über. Die öffentlichen Verpflichtungen wie Strassen- und Brückenunterhalt gingen an die politischen Gemeinden und an den Kanton.

Somit verblieb dem Gericht Fürstenau lediglich die Verwaltung der Waldung Versasca. 1908 wurden neue Bestimmungen und die Korporationsbetitelung

Waldkorporation Altgericht Fürstenau

vom Kleinen Rat genehmigt und in Kraft gesetzt.

Die Waldung Versasca

Die Gesamtfläche der an der Schynstrasse liegenden Waldung Versasca beträgt laut Wirtschaftsplan 115 ha, davon 99 ha bestockte Fläche mit einem jährlichen Hiebsatz von 670 Festmetern. Der Baumbestand setzt sich wie folgt zusammen:

72% Fichte, 21% Tanne, 6% Lärche und 1% Föhre.

Lage und Bodenbeschaffenheit begünstigen eine Plenterwaldung. Das Resultat ist ein überdurchschnittlicher Ertrag sowie eine gute Qualität des anfallenden Holzes.

Im Jahre 1981 konnten an die Korporationsgemeinden Fr. 36 000.—. ausbezahlt werden. Pratval erhielt somit Fr. 3 000.—.

Die Erschliessungsverhältnisse sind nicht optimal und entsprechen nicht mehr den heutigen Anforderungen an eine rationelle Bewirtschaftung. Zudem erschwert der ständig zunehmende Verkehr auf der Schynstrasse die Aufrüstung, die Lagerung sowie den Verlad des Holzes. Eine den Verhältnissen angepasste Erschliessung ist aber nur mit Bundes- und Kantons-subsidien möglich. Bauprojekte liegen vor, müssen aber noch verschiedene Verhandlungsstadien durchlaufen.



Alter Brunnentrog im Wald Versasca

